Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **22 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die hier angezeigte Grammatik für Deutschlernende, deren einer Verfasser der Obmann des Deutschschweizerischen Sprachvereins ist, greift zu einem andern Mittel. Die „sauren Äpfel" — die Masse der grammatischen Einzelheiten des Deutschen — werden hier „süß gekocht": mit einfachen Regeln beigebracht, geschickt erläutert, abwechslungsreich eingeübt. Dafür haben sich die Autoren manches einfallen lassen: Unvollständige Texte sind zu ergänzen, falsche Sätze zu korrigieren, Bildgeschichten zu beschreiben, Aufsätze vorgeschriebenen Umfangs mit einer Anzahl gegebener Wörter zu entwickeln und anderes mehr. Besonders wertvoll sind Wortschatzlisten, welche bestimmte Sinngebiete (Verkehr, Sport, Gewerbe, Spital usw.) ausfüllen und für Klassengespräche verwendet werden können. Kleine aphoristische „notes" legen den Finger auf typische Abweichungen und geben praktische Hinweise (z. B.: Never write a story first in English and then translate it). Wiederholungsübungen vertiefen den Stoff ganzer Lektionengruppen. Auch die graphische Darstellung kommt dem Schüler hilfreich entgegen und lädt zur Arbeit ein. Viele Einzelheiten erfreuen durch die geschickte und gewissenhafte Bewältigung. Den 22 Lektionen mit insgesamt 138 Übungen schließen sich eine Liste der unregelmäßigen Verben und ein Deutsch - Englisch / Englisch - Deutsch-Vokabular an (oder vielmehr ein Deutsch - Amerikanisch-Vokabular, da das Buch auf amerikanische Verhältnisse abgestimmt ist).

Die Grammatik ist nicht für den Autodidakten gedacht. Sie soll den Lehrer von unnötiger Belastung befreien. Somit können auch einige Unstimmigkeiten leicht vom Lehrer richtiggestellt werden oder Ergänzungen beigefügt werden (z. B. ist es nicht ganz problemlos, Wörter wie „Name" der schwachen Deklination zuzuteilen oder eine Form „ich spielte" als endungslos zu bezeichnen). Originellerweise fordern die Autoren die Kritik heraus, indem eine Aufgabe (Nr. 136) darin besteht, ihnen die persönliche Meinung zum Buch schriftlich mitzuteilen!

Im ganzen ein sehr erfreuliches Buch, das zu benützen einen lockt und dem der verdiente Erfolg zu wünschen ist. *Jürg Bleiker*

Briefkasten

Satzbau

Ist es falsch, zu schreiben: 1. „Ihre guten Wünsche zum Jahreswechsel erwidern wir aufs herzlichste und grüßen Sie . . ." — 2. „Wir wären Ihnen dankbar, uns das und das zu senden"? Antwort: Ja, diese beiden Sätze sind nicht in Ordnung.

1. Wir haben da einen Satz mit zwei parallelgeschalteten Verben: *erwidern wir . . .* und *grüßen Sie.* Voraus geht ein Akkusativobjekt: *Ihre guten Wünsche zum Jahreswechsel.* Dieses müßte man nun grammatisch auf beide Verben beziehen, also auch auf das zweite, und das ist nicht gemeint. Grammatischer Bau und Sinn stimmen also nicht überein. Wie machen wir's besser? *Wir erwidern Ihre guten Wünsche zum Jahreswechsel aufs herzlichste und grüßen Sie . . .* (Daß man in Briefen einen Satz nicht mit „Ich" oder „wir" anfangen dürfe, ist ein alter Zopf!)

2. Nach dem Komma steht da ein sogenannter verkürzter Nebensatz, ein Infinitivsatz mit *zu.* Ein solcher ist nur erlaubt, wenn das Subjekt dasselbe ist wie im Hauptsatz; also z. B.: Wir erlauben uns, Ihnen das und das zu senden (das ist: *wir* erlauben uns und *wir* senden). In Ihrem Satz aber muß es unbedingt heißen: *Wir wären Ihnen*

dankbar, wenn Sie uns das und das sendeten (oder: *senden wollten*, meinetwegen auch: *senden würden*). *km*

Lausanne

Wieso gibt es keinen deutschen Namen für Lausanne? Genève, Neuchâtel, Sion, Porrentruy, La Neuveville, Delémont usw. haben echt deutsch klingende Namen für den deutschen Gebrauch, nämlich Genf, Neuenburg, Sitten, Pruntrut, Neuenstadt, Delsberg. Die stolze Hauptstadt der Waadtlandes aber behält trotz (oder gerade wegen?) den Jahrhunderten bernischer Oberherrschaft die vollfranzösische Form ihres Namens auch im deutschen Gebrauch — abgesehen von der häufigen Verschiebung der Betonung auf die erste Silbe. Hätte man nicht eine deutsche Form wie „Losen" erwarten können? G. M., Dublin

Antwort: Die Namensform *Losen* hat es tatsächlich gegeben. Sobald der Name zu Beginn des 14. Jahrhunderts in deutsch geschriebenen Urkunden, Akten und Chroniken auftaucht, erscheint er in der Form *Losen,* mit den Ableitungen *Los(e)ner, losnisch* und den Zusammensetzungen *Losensee* und *Losenwyn;* in den mir zugänglichen Veröffentlichungen kann ich ihn von 1305/8 bis 1564 nachweisen. Gegen Ende des 14. Jhs. (1386) taucht dann die Schreibung *Losan* auf, hundert Jahre später, bei Anlaß der Burgunderkriege, wird sie häufiger, und nach einem weitern Jahrhundert (1580) verschwindet sie, fast gleichzeitig mit der Schreibung *Losen.* Ich möchte sie nur für eine gelehrtere Schreibform für gesprochenes *Lose(n)* halten (mit dem *a* an lateinisch *Lausanna* angelehnt). Vorübergehend (1472—1522) begegnen wir *Losann;* im 16. Jh. erscheinen dann *Losanna* (in deutschen Texten 1536 bis 1606) und *Losannen* (1560—1666), auch *Losanen;* diese beiden Formen leben noch in der ältern Mundart als *Lósanne* und *Lösaane* fort. Die alte, den deutschen Betonungs- und Endungsverhältnissen angepaßte Lautform *Losen* ist also schon früh durch offenbar gelehrte Schreibungen, die sich enger an die französische bzw. lateinische Namensform anschlossen, zurück- und schließlich ganz verdrängt worden. Warum? Das wagen wir nicht zu entscheiden. *km*

Ungefreut

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir im „Sprachspiegel" die grammatikalische Begründung brächten, warum man nicht sagen kann: „ein ungefreutes Thema". (Zeitungsausschnitt liegt bei.)

Antwort: (Un)gefreut bedeutet „(un)erfreulich"; das Partizip der Vergangenheit (richtiger: der Vollendung), das bei transitiven Verben passiven Sinn hat, wird also hier aktiv gebraucht und zudem in der Bedeutung des Wirkenden, ganz und gar nicht des Vollendeten. *Gefreut* ist etwas, das freut, und nicht etwas, das gefreut worden ist (wie man erwarten müßte). Dieses Wortgebilde tanzt also aus der Reihe! Aber nicht ganz allein: In den schweizerdeutschen Mundarten, denen ja auch *gfreut* zunächst angehört, gibt es auch noch das (allerdings weithin veraltete oder ausgestorbene) Gegenstück *ghyt, gheit,* „schlimm, ärgerlich, verdrießlich" (zu *ghye, gheie* im Sinne von „ärgern"). Ganz entsprechend steht aber auch noch in der allgemeinen Schriftsprache das altmodische *betrübt* für „betrüblich": eine betrübte Sache; bei Gertrud von le Fort: „nach all den armseligen und betrübten Kriegszeiten". Da zeigt sich wieder einmal, daß die Sprache sich nicht immer an die Regel hält. Wie man sich dazu stelle, ist bis zu einem gewissen Punkt Geschmacks- und Temperamentssache. Die einen sagen: „Der Bien muß!" Ordnung muß sein; wir halten uns an die Regel und lehnen alles, was ihr widerspricht, ab. Andere aber, und der Auskunftgeber zählt sich persönlich auch dazu, sagen: Gewiß, wir müssen eine Regel haben, an die man sich halten kann, aber — keine Regel ohne die Ausnahme, die ihre Starrheit erst erträglich macht. *km*